

## Predigt am 19.7.15 im Johannesstift; Michael Paul; Thema: Jesus stillt unseren Hunger – äußerlich und innerlich

Pr.Text: Joh.6,1-15

1Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

6Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

10Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Ihr Lieben, **der Mensch lebt vom Brot**. Das erleben wir jetzt in diesen Tagen in Gießen hautnah. Über 7000 Flüchtlinge sind im Gießener Erst-Aufnahmelager untergebracht. Man hat jetzt schon Zelte aufgestellt, weil die Gebäude in Gießen für die aus ihrer Heimat geflohenen Menschen nicht mehr ausreichen. Viele der 7000 Flüchtlinge in Gießen wurden von Krieg, Gewalt, Enteignung gezwungen, für uns kaum vorstellbare Fluchtwege in Kauf zu nehmen, um in unser Land zu gelangen. Syrische Christen erzählten uns vor kurzem, dass sie zu Fuß über Land durch die Türkei und durch Griechenland bis zu uns nach Deutschland gelaufen seien. Wie groß muss die Not da sein! Nicht wenige sind auch bei uns, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes **kein Brot zum beißen** hatten und in ihrem Land auch keine Chance hatten, irgendwie Arbeit, ausreichend Nahrung und ein lebenswertes Leben zu erlangen. Wer von uns kann ermessen, was die vielen 1000 Flüchtlinge unter uns durchgemacht haben? **Die Flüchtlinge brauchen jetzt Hilfe, brauchen Brot, Unterkunft und Kleidung**. Und sind nicht gerade auch wir Christen in dieser Zeit gefordert, ihnen Brot zu geben oder Kleider, für Unterkünfte uns stark zu machen

und auch selbst, wo möglich, Wohnung zu geben, ihnen Zeit, Herz, Ohr und Wertschätzung zu schenken. **„Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“**, fragt Jesus angesichts der 5000 Menschen, die zu ihm drängen. Unser Staat und die behördlichen Stellen sind überfordert mit dem Ansturm. Und der Staat kann auch nicht alles leisten, vielleicht sogar das Entscheidende nicht. Es bedarf der Menschen, die mit Herz und Verstand, mit ihrem Geldbeutel und mit Mut mithelfen. Es bedarf der Christen, die sich von Jesus zu den Bedürftigen rufen lassen, sich ihre Herzen und Hände öffnen lassen.

**„Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“** Die Frage Jesu geht mit mir! Jesus schaut nicht nur auf die geistlichen Bedürfnisse, speist die Menschen nicht allein mit einer Predigt oder mit einem Gebet ab. Er fragt nach dem Brot. **„Unser täglich Brot gib uns heute!“**, lehrt Jesus uns im Vaterunser beten. Vor kurzem fragte jemand im Bibelkreis: „Warum steht denn diese Bitte im Vaterunser? Ist sie denn geistlich genug? Da muss doch noch ein tieferer Sinn als nur die Bitte um das Äußerliche, um Essen, Kleidung, Wohnung, alles, was der Leib des Menschen bedarf, dahinterstecken! Brauchen wir nicht viel mehr das Geistliche, das Wort Gottes, den Trost Gottes, den Segen Gottes? Geht es nicht um das geistliche Brot?“

Nein, Ihr Lieben, Jesus lehrt uns beten um das tägliche Brot! Denn Jesus weiß, was wir Menschen brauchen, dass wir ohne Brot verhungern, ohne Wasser verdursten, ohne Kleider erfrieren müssten und ohne Wohnung schutzlos und heimatlos sind. Jesus weiß, dass Menschen mit leerem Bauch nicht gut lernen, Predigten hören können. Jesus ist kein geistlicher Fanatiker, der die Bedürfnisse unseres Leibes gering achtet. Wenn christliche Gemeinden über dem Gebet und der Frömmigkeit die tätige, soziale Hilfe vergessen, wenn man den Menschen das Wort Gottes predigt aber sie hungrig wieder ziehen lässt, dann haben sie nicht verstanden, wozu Jesus uns ruft. Wo Kirche angesichts dieser Not unter uns, dieser Flüchtlingskatastrophen nicht aus dem Schlaf der Selbstzufriedenheit erwacht, ist sie alles andere als auf dem Weg Jesu. Ich bin so froh, dass ich unter uns etwas anderes sehe, dass da Herzen schlagen für die Menschen, die Flüchtlinge, die Schwachen! Ich bin so dankbar, dass ich eine große Unruhe unter uns spüre, ja auch eine Hilflosigkeit, ein Nicht-Wissen, wie wir damit umgehen können. **„Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“** Die Frage Jesu ist zu unserer Frage geworden.

Aber Vorsicht, mit dieser Frage will Jesus noch etwas anderes! Wir lesen: **„Das sagte er aber, um Philippus zu prüfen.“** Jesus prüft mit seiner Frage den Glauben seines Jüngers. Glaubt Philippus, dass Jesus die Menschen satt macht? Und glauben wir es denn, glaubst Du es, dass es Jesus ist, der den tiefsten Hunger der Menschen stillt, den Hunger nach Liebe, den Hunger nach Leben, den Hunger nach Gott. Nein, Jesus macht nicht nur äußerlich satt- das macht er auch, wie wir schon hörten. Ja, ich sage es noch einmal: Jesus hilft Menschen durch

das Äußere, er hilft ihnen durch seine Gemeinde, er hilft durch Dein Schenken und Spenden, durch Dein Zuhören und Deine praktische Hilfe, er hilft durch Dein Brot, das Du anderen schenkst, weil er Dir das Herz und die Hände öffnet. Aber er hilft nicht nur durch Äußerliches, sondern er hilft nun auch in der Tiefe, stillt das tiefste Sehnen nach Liebe, schenkt Trost, wo keiner mehr daran glaubte, schenkt Vergebung, wo die Schuld alle Zukunftswege verbaut hatte, schenkt Leben und Hoffnung, wo der Tod uns alle Hoffnung geraubt hat. Glaubst Du, dass Jesus uns Menschen so satt machen kann, dass er uns mit der Quelle unseres Lebens, mit Gott verbindet! Glaubst Du, dass ein Mensch frei werden kann, wenn Jesus in sein Leben tritt, frei von dem angstvollen, verzweifelten Drehen um sich selbst, frei zum Leben für andere und mit anderen?

Wenn Jesus fragt: „Wo kaufen wir Brot für die Menschen?“ Dann sollst Du antworten: „Wir brauchen nichts mehr zu kaufen, Jesus! Du machst die Menschen satt! Du bist das Brot, nach dem unsere Seele in der Tiefe verlangt!“

Ihr Lieben, aber Philippus versteht nicht! Wir lesen es so oft von den Jüngern: Sie verstehen nicht, sie glauben nicht. So antwortet Philippus: „**Für 200 Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.**“ Er fragt nach Geld und sieht Jesus nicht. Er blickt auf seinen leeren Geldbeutel und sieht seinen Heiland nicht. Und geht es der Kirche nicht auch oft so und uns als Gemeinde? Die leeren Kassen der Kirche, der Gemeinde: Wie sollen wir da helfen können – und wir haben Jesus aus dem Blick verloren!

Wie oft geht es mir so: Ich blicke auf meine kleinen Mittel, meine kümmerlichen Gaben, meine Worte in meiner Predigt und will verzagen. Ungenügend: Wie soll durch meine schwachen Worte in der Gemeinde Glaube wachsen? Wie sollen Menschen durch meine Worte satt werden, Vergebung ihre Sünde erlangen, tief im Herzen und mitten in ihrer Trauer neue Hoffnung finden? Und ich sehe Jesus nicht!

Und ich denke an eine Person in der Bibelstunde, die immer wieder sagt: „Mit mir kann Gott nichts anfangen! Mit Ihnen, Herr Paul, ja! Aber mein Tun und Reden und Glauben ist nicht genug. Wie soll ich damit Menschen etwas geben können.“ Und dann resigniert man und tut lieber gar nichts.

„Nicht genug!“ sagt auch Philippus. „Es ist viel zu wenig, was wir haben. Da wird keiner satt!“

Glauben Sie, dass Jesus Menschen satt macht? Haben Sie das Zutrauen, dass er anderen vielleicht gerade durch Sie, durch Ihre kleine Möglichkeiten, durch Ihr zitterndes Bekenntnis Ihres Glaubens, Ihr bisschen Zeit für einen Menschen, Ihren schwachen Trost am Bett eines Kranken und Ihr Gebet Leben satt geben will? Sehen Sie Jesus noch?

Auch Andreas, der Bruder des Petrus, verzweifelt angesichts der eigenen Möglichkeiten. Er sagt: „**Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?**“ Ein Kind! Was soll ein Kind uns helfen? Und dann hat dieses Kind auch so wenig: 5 Brote und zwei Fische! Was sollen wir mit dem?

Aber Ihr Lieben, das ist das Herrliche dieser Geschichte: Jesus lässt sich auch nicht von dem Unglauben seiner Jünger abhalten! Und wie oft hat er Dich schon gesegnet, obwohl Dein Zutrauen gering und Deine Kraft klein waren? Ich war schon häufig überrascht, dass er trotz meiner Zweifel, trotz meiner Schwachheit und Grenzen und sogar meiner Sünden mein Tun und Reden an manchen Menschen gesegnet hat.

Für Jesus reichen **die bescheidenen Gaben eines unscheinbaren kleinen Jungen** aus, um damit alle zu sättigen und sogar am Schluss noch zwölf große Körbe voller Reste übrig zu haben.

So lässt Jesus die 5000 Menschen lagern. „*Es war aber viel Gras an dem Ort.*“, schreibt Johannes. Wir sollen erinnert werden an die Worte aus Psalm 23: „*Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser.*“ Jesus weidet seine Herde, gibt das, was sie braucht wie ein guter Hirte. So teilt **er selbst** die Brote und Fische aus. In den anderen Evangelien sind es die Jünger, die austeilen. Hier im Johannesevangelium ist es Jesus allein! Die Jünger verzaugen an ihrer kleinen Kraft und ihren geringen Mitteln. Und während sie noch zagen, teilt Jesus aus, macht etwas aus dem Kleinen und Geringen, das wir haben. Wo wir das Wenige, was wir haben, wie dieser Junge Christus geben, vermehrt es sich. Das bisschen Liebe, das wir haben, das bisschen Wissen, das wir haben, der kleine Trost, den wir haben, das bisschen Besitz, das wir haben: All das ist uns als Gabe von Gott gegeben, damit Jesus damit Segen wirkt und Leben schenkt. Und je mehr wir davon abgeben, desto mehr entdecken wir, wie viel wir da hergeben können. Die kleinen Gaben vermehren sich alle beim Weggeben und wirken wunderbaren Segen.

**Warum ist das so, Ihr Lieben? Warum wirkt unser kleines so großen Segen?** Warum wird ein Mensch durch Deine stammelnden Worte im Innersten gestärkt? Warum sagt ein Trauernder zu mir: „Sie wissen gar nicht, was Ihr Besuch mir bedeutet hat!“- obwohl ich selbst den Eindruck hatte, dass alles, was ich geben konnte, viel, viel zu wenig war! Weil es Jesus ist, der austeilte, Jesus selbst durch die Seinen.

Und er teilt nicht irgendetwas aus, sondern sich selbst. So heißt es im Text: „*Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.*“ Wir denken sofort an die Einsetzungsworte des Abendmahls. Wie beim Abendmahl teilt er hier aus. Jesus gibt sich selbst: „Christi Leib für Dich gegeben! Christi Blut für Dich vergossen.“ Er selbst ist das Brot, er selbst macht die Hungernden satt. So deutet Jesus ja in seiner langen Brotrede dieses Speisungswunder: „*Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern...*“

Während wir noch ängstlich fragen, was wir mit unserem kleinen Glauben und unseren geringen Gaben überhaupt zustande bringen, gibt sich Jesus in seiner unauslotbaren Liebe selbst für das Leben der 5000, oder das Leben der 7000

Flüchtlinge hier in Gießen, für das Leben dieser Welt. Der Segen, den wir wirken hängt nicht an unserem Gelingen oder Scheitern, sondern an Christus allein, allein! Er macht satt durch Deine unzulängliche Tat, durch Dein zitterndes Wort, durch Deine ohnmächtige Hilfe.

So lesen wir: „**Als sie aber satt** – wörtlich muss man übersetzen: aufgefüllt/vollwaren, sprach Jesus zu seinen Jüngern: „**Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.**“ Jesus gibt mehr als genug: Es bleibt noch übrig. 12 Körbe. Die zwölf ist die Zahl der Vollendung. Was Jesus gibt, ist das Vollkommene, das, was wir im Tiefsten unserer Seele brauchen.

Ihr Lieben, das darf nicht verloren gehen: Von dem, was Jesus gibt, darf nichts umkommen. Von diesem Kostbaren, von dieser vollkommenen Liebe, die Jesus bis an das Kreuz treibt, dürfen wir nichts verloren gehen lassen. Das ist die Gabe, die den Menschen das Leben gibt. Es ist die Anfrage an uns als Kirche, an uns als Christen, ob wir seine Gabe auch wirklich bewahren oder ob wir sie verkommen lassen.

Der erste Kirchenpräsident unserer Hessen-Nassauischen Kirche **MARTIN NIEMÖLLER** hat schon 1933 gepredigt – und seine Worte sind heute noch aktuell: „Die Menschen um uns her fragen wieder nach Christus, laut und leise; der Hunger meldet sich. Es scheint Zeit zu sein, dass sich das Wunder der Speisung der 5000 wiederholt. Aber es ist kein Wunder, dass dies Wunder nicht geschieht, solange wir mit unserm christlichen Zuckerwerk eigener Herstellung zu den Leuten kommen.

Wir müssen schon wagen, ihnen das Brot zu bringen, das Jesus selber bricht, die schlichte, einfache Botschaft von seinem Wort und Werk, von seinem Leben und Leiden, von seinem Sterben und Auferstehen – und weiter nichts. Das will uns wenig, im Augenblick sicher zu wenig scheinen: „Was ist das schon für so viele?“ Aber mit solchen Einwänden und Bedenken sollen wir uns nicht zufrieden geben: Wir müssen es eben im Gehorsam wagen, Christi Handlanger zu sein. Das Wunder muss er selber tun; und er tut es da, wo wir seine Botschaft ernst nehmen und ihm gehorchen.“

Ja, Ihr Lieben, der Mensch lebt vom Brot. Und wehe, wenn wir das als Kirche Jesu Christi vergessen. Aber, so sagt es Jesus selbst: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht.**“ (Mt.4) Lasst uns den Menschen in Tat und Wort mit unseren begrenzten Gaben das bringen, was sie im Tiefsten brauchen. Und keine Angst vor kleiner Kraft und geringen Mitteln: Christus selbst ist es ja, der im Tiefsten wirkt, oft sogar trotz unseres Unglaubens.

Amen.